



MICHAEL STOLBERG

# Die Basler Universitätsanatomie in der Frühen Neuzeit

## Einleitung

Die überragende Bedeutung der Anatomie für die Entwicklung der frühneuzeitlichen Medizin und Naturwissenschaft ist in der Geschichtsforschung seit langem anerkannt. Schon deutlich vor jener vielbeschworenen «naturwissenschaftlichen Revolution des 17. Jahrhunderts» wertete die Anatomie im 16. Jahrhundert zusammen mit der – damals ebenfalls vor allem von Ärzten betriebenen – Botanik die empirische Beobachtung, die «Autopsie» im wörtlichen Sinne des persönlichen Augenscheins, zum vorherrschenden methodischen, erkenntnistheoretischen Ideal auf.

Die gelehrte Überlieferung, die Bücher der Autoritäten, die das Wissen und die Erfahrungen von Jahrtausenden zusammenfaßten, blieben ein wichtiger Bezugspunkt. Die erheblichen Diskrepanzen selbst zwischen den Darstellungen führender Anatomen der Zeit werden oft erst aus ihren jeweiligen theoretische begründeten Forschungsinteressen, ihrem «Forschungsprogramm» verständlich.<sup>1</sup> Doch im komplexen Wechselspiel von «auctoritas», «ratio» und «experientia» gewann letztere immer mehr an Bedeutung.<sup>2</sup>

Gegründet auf die unmittelbare empirische Beobachtung bei zahlreichen Sektionen half die «neue» Anatomie nach heutigen Maßstäben, so manchen «Irrtum» der überlieferten, vielfach auf Tiersektionen gegründeten Anatomie zu korrigieren. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich freilich, daß diese Korrekturen mit nur wenigen Ausnahmen Details betrafen. Das Wissen um die einzelnen anatomischen Strukturen Organe im menschlichen Körper veränderte und differenzierte sich zunächst nur geringfügig. Schlüsselfragen der vormodernen Physiologie, wie Ort und Modus der Blutentstehung,<sup>3</sup> konnten letztlich nur spekulativ beantwortet werden. Erst allmählich, im 17. und 18. Jahrhundert, vor allem nach Einführung des Mikroskops, finden wir auch in größerem Ausmaß neue Entdeckungen, Beschreibungen von bisher unbekanntem Strukturen und Zusammenhängen, beispielsweise im Nervensystem. Für die alltägliche heilkundliche Praxis waren die Ergebnisse der «neuen» Anatomie sogar weitgehend irrelevant, sieht

1 Cunningham, Andrew: *The anatomical Renaissance: the resurrection of the anatomical projects of the ancients*. Aldershot 1997.

2 Neuere Überblicksarbeiten und Sammelbände zur Geschichte der frühneuzeitlichen Anatomie: Carlino, Andrea: *Books of the body. Anatomical ritual and Renaissance learning*. Chicago 1999; French, Roger: *Dissection and vivisection in the European Renaissance*. Aldershot 1999; Vollmuth, Ralf: *Das anatomische Zeitalter. Die Anatomie der Renaissance von Leonardo Da Vinci bis Andreas Vesal*. München 2004; s. a. die stärker durch die «cultural studies» geprägten Beiträge von Sawday, Jonathan: *The body emblazoned. Dissection and the human body in Renaissance culture*. London – New York 1995 und in Schirmeister, Albert (Hrg.): *Zergliederungen – Anatomie und Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit (= Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit, Bd. 9, Heft 1/2)*. Frankfurt am Main 2005.

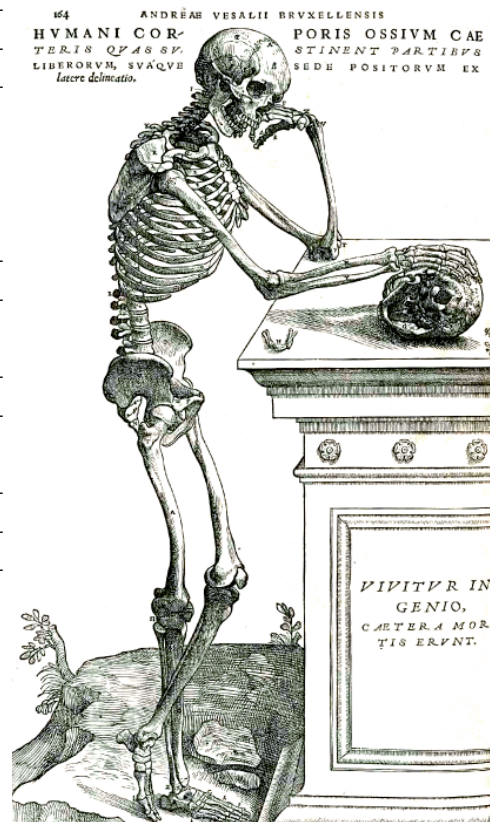
3 Gadebusch Bondio, Mariacarla: *Officinae sanguinis. Theorien zur Hämpoese in der Renaissance*. In: dies. (Hrg.): *Blood in history and blood histories*. Florenz 2005, 137-167.

man von der Chirurgie ab, die sich damals jedoch weitgehend auf äußerliche Erkrankungen beschränken mußte und nur von wenigen akademisch gebildeten Ärzten betrieben wurde – man überließ sie meist handwerklich gebildeten Barbieren und Wundärzten. Die zahlreichen innerlichen Krankheiten, mit denen sich die akademisch gebildeten Ärzte fast ausschließlich befaßten, wurden vor allem auf krankhaft veränderte, bewegliche Säfte und Dünste im Körper zurückgeführt, nicht auf Veränderungen der einzelnen Organe oder gar von deren Gewebe oder Zellen. Für die grobe Lokalisierung und gegebenenfalls gezielte Entleerung solcher Säfte und Dünste im Körper reichte aber ein vergleichsweise grobes Wissen über die Lage der einzelnen Organe im menschlichen Körper völlig aus.

Die entscheidende Bedeutung der neuen Anatomie lag auf einer anderen Ebene. Zum einen zeigte die neue, auf persönliche «Autopsie» gestützte Anatomie die Möglichkeit und Notwendigkeit, die überkommenen Lehren der Autoritäten stets kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu korrigieren. Andreas Vesal führte das 1543 in seinen «De humani corporis libri septem» eindrucksvoll vor Augen geführt (Abb. 1).

Die heute so selbstverständliche Idee eines medizinischen «Fortschritts» hielt damit auf breiter Ebene Einzug. Der Ruhm führender Ärzte gründete nicht mehr so sehr auf ihren Fähigkeiten in der gelehrten Kommentierung autoritativer Werke, sondern auf ihrem Anspruch auf neue, originelle Entdeckungen und Erklärungen. Zugleich gab die neue Anatomie dem ärztlichen Selbstverständnis und der ärztlichen Autorität insgesamt eine neue Grundlage.

Abb. 1 Andreas Vesalius, De Humani Corporis Fabrica Libri Septem, Basileae : ex officina Ioannis Oporini, 1543.



Lange Zeit hatten die Ärzte ihren Anspruch, die geheimnisvollen Vorgänge im Körperinneren ihrer Patienten ergründen zu können, vor allem auf ihre besonderen Fähigkeiten in der Harnschau gegründet, dem überragenden, in umfangreichen gelehrten Harnschriften dargestellten Diagnoseverfahren der mittelalterlichen Medizin. Im 16. und 17. Jahrhundert geriet die Harnschau zumindest in der vorherrschenden Form einer ausschließlich auf Harnschau gegründeten Diagnose immer mehr in die ärztliche Kritik, bedingt vor allem auch durch die wachsende Konkurrenz ihrer zahlreichen nicht-studierten Konkurrenten auf diesem Gebiet, die sich die Harnschau sehr erfolgreich zueigen gemacht hatten und zum Leidwesen der Ärzte Krankheiten routinemäßig auch ausschließlich aus dem übersandten Harn diagnostizierten.

Die anatomische Sektion dagegen war weitgehend ein Privileg der studierten Leibärzte (und einer kleinen Elite unter den Wundärzten). Sie bot so eine willkommene Möglichkeit jenen ärztlichen Anspruch auf überlegenes medizinisches Wissen zu unter-

streichen, den die Ärzte in der alltäglichen Praxis, gemessen an ihren konkreten Heilerfolgen, nur allzu oft schuldig blieben.<sup>4</sup>

Nicht zuletzt veränderte die neue Anatomie ganz buchstäblich die herrschenden Bilder vom menschlichen Körper. An die Stelle der eher schematischen, abstrahierenden Darstellungen des Mittelalters trat nun das Bemühen um eine möglichst detailgetreue, «realistische» Wiedergabe der einzelnen Teile und Strukturen des menschlichen Körpers. Sehr anschaulich zeigt dies beispielsweise ein Vergleich von Darstellungen des Hirns aus dem 16. und aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 2). Heben die Illustrationen des 16. Jahrhunderts noch in schematischer (und aus heutiger Sicht drastisch vergrößernder) Weise die Hirnkammern hervor, in denen man damals die beweglichen Seelengeister (*spiritus animales*) und damit die Denkvermögen verortete, interessierten sich die Anatomen und Illustratoren des 17. Jahrhunderts für die genaue Gestalt und Lokalisation der einzelnen Hirnteile, der Hirnnerven etc. Rückblickend erscheinen sie – zumal im Vergleich zu den übertrieben groß anmutenden Hirnkammern auf den älteren Bildern – weitaus realitätsgetruener. Was freilich nicht vergessen lassen darf, daß auch ihre Bilder in der klaren, sauberen Abgrenzung der einzelnen Strukturen noch in erheblichem Maße auf Abstraktion und nicht etwa auf exakter, getreuer Wiedergabe dessen beruhen, was sie am Sektionstisch sehen konnten.

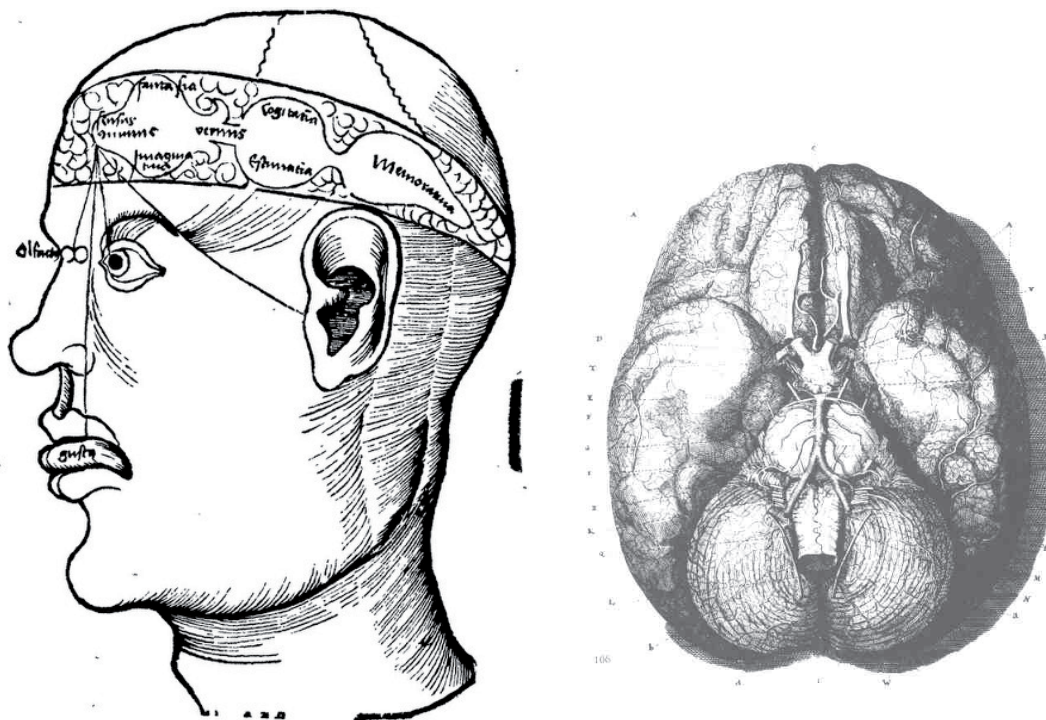


Abb. 2a Gregor Reisch, *Margarita philosophica nova cui insunt sequentia*, 1512.

Abb. 2b Thomas Willis, *Opera Omnia*. Amsterdam: H. Wetstenium, 1682.

Die Anatomen an der Universität Basel stehen in vielfältiger Hinsicht stellvertretend für die eben skizzierten Entwicklungen und trieben sie ihrerseits voran.

4 Vgl. Stolberg, Michael: *Die Harnschau. Eine Kultur- und Alltagsgeschichte*. Köln/Weimar 2009.

Der folgende Beitrag soll vor diesem Hintergrund einen kleinen Überblick über die Entwicklung anatomischer Erkenntnis, Praxis und Lehre in Basel geben.<sup>5</sup>

Er wird sich dabei auf das 16. und frühe 17. Jahrhundert konzentrieren, als die empirische anatomische Forschung an der Basler Universität wie an anderen Universitäten Europas in den Brennpunkt des Interesses trat. Es war dies zugleich die Zeit, in der die Basler medizinische Fakultät – vor allem auch dank der anatomischen Lehre – im europäischen Vergleich auf dem Höhepunkt ihrer Bedeutung war und zahlreiche Medizinstudenten aus aller Herren Länder anziehen konnte.<sup>6</sup>

## Anfänge

Die Anfänge der Basler Universitätsanatomie im frühen 16. Jahrhundert ähneln jenen, die von anderen medizinischen Fakultäten nördlich der Alpen überliefert sind. Schon die Medizin als solche spielte innerhalb der Basler Universität eine vergleichsweise bescheidene Rolle. Lange Zeit war sie nach der Gründung der Universität 1460 nur durch eine Professur vertreten.<sup>7</sup> Eine der frühesten öffentlichen Anatomien nördlich der Alpen fand allerdings in Basel statt. Im Januar 1531, zu einer Zeit, in der Universität vorübergehend geschlossen war, berichtet das Tagebuch von J. Gast über eine öffentliche Sektion durch Oswald Bär.<sup>8</sup> Ein Jahr später forderten die neuen Statuten der Fakultät ausdrücklich regelmäßige anatomische Demonstrationen sowie botanische Exkursionen.<sup>9</sup> Eine vermehrte Hinwendung zu empirischen Ansätzen und zum Unterricht durch persönlichen Augenschein deutet sich an, doch für die Praxis blieben die Forderungen zunächst weitgehend wirkungslos.

Im Jahr 1543 erschienen in Basel, bei Oporinus die erwähnten «De humani corporis fabrica libri septem» von Andreas Vesal (Abb. 1). Es war ein opulent aufgemachtes und illustriertes Werk, in dem Vesal, gegründet auf zahlreiche eigenhändig durchgeführte Sektionen, diverse «Irrtümer» der galenischen Tradition aufzeigte und das ihn bald zur Ikone der neuen Anatomie werden ließ. Offenbar um die Drucklegung des kostspieligen Werks persönlich zu begleiten, kam Vesal 1542 selbst nach Basel und schrieb sich an der Universität ein. Daß er aktiv am universitären Leben teilgenommen und Vorlesungen gehalten hat, wie manche Autoren behauptet haben,<sup>10</sup> ist nicht gesichert. Verbürgt ist jedoch, daß er im Mai 1543 in Basel die Leiche des hingerichteten Jacob Karrer aus dem Elsaß seziierte und das anschließend präparierte Skelett der

5 Die Geschichte der Basler medizinischen Fakultät und der Basler Anatomie im besonderen sind in den letzten 150 Jahren von verschiedenen Autoren bereits eingehend dargestellt worden. Maßgebliche Grundlage jeder Darstellung sind bis heute Burckhardt, Albrecht: Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel, 1460-1900. Basel 1917 sowie Kolb, Werner: Geschichte des anatomischen Unterrichtes an der Universität zu Basel 1460-1900. Basel 1951; siehe daneben Miescher, Friedrich: Die medizinische Fakultät in Basel und ihr Aufschwung unter F. Plater und C. Bauhin. Mit dem Lebenslauf von Felix Plater. Basel 1860; His, Wilhelm: Zur Geschichte des anatomischen Unterrichtes in Basel. In: Gedenkschrift zur Eröffnung des Vesalianum, der neu errichteten Anstalt für Anatomie und Physiologie in Basel. Leipzig 1885, 1-35; Kurz, Hugo: Zur Geschichte des Anatomischen Instituts und des Anatomischen Museums Basel (= Aus dem Anatomischen Museum Basel, Heft 7). Basel 1995.

6 Um so bedauerlicher ist es, die kritische Anmerkung sei hier erlaubt, daß es ausgerechnet an dieser einflußreichen Fakultät, mit ihrer faszinierenden Geschichte und ihrer vorzüglichen, nicht zuletzt auch viele Tausende von Briefen ihrer führenden Vertreter umfassenden Quellenüberlieferung, das Fach Geschichte der Medizin keinen institutionellen Ort mehr hat.

7 Als erster wird Werhner Welfflin aus Rothenburg am Neckar erwähnt (Miescher, Die medizinische Fakultät, 5).

8 Roth, M.: Andreas Vesalius in Basel (= Separatdruck aus: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, N.F. Bd. 2, Heft 2). Basel 1885, 11f. Aus Straßburg ist bereits für 1517 eine Anatomie überliefert (ebd.), aus Wittenberg die Anatomie eines Kopfes durch Augustin Schurff 1526.

9 Kurz, Hugo: Die ältesten Skelett-Präparate der Welt (=Aus dem Anatomischen Museum Basel, Heft 1). Basel 1992, 6.

10 His, Wilhelm: Zur Geschichte des anatomischen Unterrichtes in Basel. In: (Hrg.): Gedenkschrift zur Eröffnung des Vesalianum, der neu errichteten Anstalt für Anatomie und Physiologie in Basel. Leipzig 1885, 1-35, hier 3.



Universität schenkte. Das Skelett war lange Zeit in der Universität aufgestellt und ist bis heute erhalten.<sup>11</sup> Daß die vesalische Anatomie in Basel frühzeitig Anerkennung fand, läßt sich auch daran erkennen, daß Alban zum Thor (Torinus), Professor der Medizin in Basel und zur Zeit von Vesals Aufenthalt Rektor der Universität, 1551 eine deutsche Kurzfassung des Werks besorgte.<sup>12</sup>

Entscheidend für den Aufstieg der Basler Medizinischen Fakultät, seit den 1570er Jahren, waren dann zwei führende Anatomen der Zeit: Felix Platter und Caspar Bauhin. Beide hatten im Süden Europas studiert, wo sich schon seit längerer Zeit das Bemühen um einer mehr empirische, auf persönliche Erfahrung gestützte Ausbildung durchgesetzt hatte, nicht nur in der Anatomie, sondern auch am Krankenbett. Den Medizinstudenten wurde dort die Möglichkeit gegeben, ihre Professoren zu den zahlreichen Kranken in den großen städtischen Hospitälern zu begleiten. Beides, der anatomische wie der praktische Unterricht, waren damals Hauptmotiv für viele Medizinstudenten von nördlich der Alpen, zumindest einen Teil ihres Studiums in den – nach zeitgenössischen Maßstäben – großstädtischen Universitäten des Südens zu absolvieren.

### **Felix Platter**

Felix Platter (1536-1614) war Sohn des bekannten Buchdruckers Thomas Platter. Er begann in Basel Medizin zu studieren, ging aber dann für mehr als vier Jahre nach Montpellier. Dort hatte er, wie er in seiner ausführlichen Lebensbeschreibung berichtet, vielfach Gelegenheit an Sektionen teilzunehmen oder mitzuwirken, an offiziellen wie auch an verbotenen, die an heimlich ausgegrabenen Leichen vorgenommen wurden.<sup>13</sup> Als er nach der Rückkehr nach Basel 1557 in seiner Heimatstadt zu praktizieren begann, stand er angesichts der dortigen hohen Ärztedichte vor einer schwierigen Situation. Ihm war klar: «Do muß ich Künst an wenden, wolt ich mich mit der Practic erneeren.» Er betätigte sich erfolgreich als Harnschauer und belegte so seine besondere Fähigkeit, das Geschehen im Körperinneren zu entschlüsseln. Mit der Anatomie fand er aber dann eine «Kunst», die es ihm noch weit wirkungsvoller erlaubte, sich trotz seiner Jugend als unvergleichlicher Kenner der Geheimnisse des menschlichen Körpers in Szene zu setzen. Seit Andreas Vesals Aufenthalt im Jahr 1543 hatte es in Basel keine öffentliche Sektion mehr gegeben. Als im April 1559, gerade eineinhalb Jahre nach Platters Promotion, in Basel ein Dieb hingerichtet werden sollte, ergriff Platter die Gelegenheit beim Schopf. Er erwirkte die Erlaubnis, die Leiche des Hingerichteten öffentlich zu sezieren. Die Leiche des Enthaupteten wurde umgehend in die Elisabethenkirche nahe der Stadtmauer gebracht. Der öffentlichen Hinrichtung folgte so, sich über drei Tage erstreckend, im sakralen Raum einer Kirche das Ritual einer öffentlichen Sektion, vor Ärzten, Chirurgen und, wie Platter schrieb, «vil volck».

Platter folgte dem Vesalschen Vorbild noch weiter. Nach der Sektion präparierte er das Skelett der Leiche – ein mühseliges und höchst unappetitliches Unterfangen, bei dem

11 Das Skelett befindet sich heute im Anatomischen Museum der Universität, vgl. Kurz, Hugo: Die ältesten Skelett-Präparate der Welt (=Aus dem Anatomischen Museum Basel, Heft 1). Basel 1992.

12 Vesal, Andreas: Anatomia : Ein kurzer Auszug der Beschreibung aller Glieder des menschlichen Leibs aus den Büchern des hoch gelehrten Andreas Vesalius von Brüssel, Rö. Key. Maj. Leibarzt, samt den Figuren und deren Auslegung, allen Liebhabern dieser löblichen Kunst, um so das unausprechliche Wunderwerk Gottes in der Natur kennen zu lernen, und besonders Wundärzten Deutscher Nation zum Nutzen ins Deutsche gebracht. Hrg. v. Alban zum Thor. [Nürnberg] 1551; vgl. Thommen, Geschichte, 220.

13 Platter, Felix: Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536-1567. Hrg. v. Valentin Lötscher. Basel/Stuttgart 1976, 337.

das verbliebene Fleisch abgelöst und die Knochen ausgekocht werden mußten. Platter war offensichtlich davon überzeugt, daß sich diese Mühe lohnte. Das fertige Skelett stand jahrzehntelang in einem eigens angefertigten Kasten in seiner Stube, allem Anschein nach dort also, wo er auch Patienten, Angehörige und Boten empfing, soweit er die Patienten nicht in ihren Häusern besuchte.

Platters anatomische Selbstinszenierung war erfolgreich. Sie brachte dem 23-jährigen, nach dessen eigenen Worten großen Ruhm und half ihm, trotz der starken Konkurrenz in der Stadt, binnen kürzester Zeit das Vertrauen der vornehmen Familien in der Stadt zu erwerben.<sup>14</sup> Weitere öffentliche Sektionen Platters sind für die Folgezeit nur vereinzelt, für 1560, 1563 und 1571 überliefert.<sup>15</sup> Wenn wir Platter glauben dürfen, führte er jedoch zahlreiche Sektionen privat durch – also vermutlich vor einem kleinen Kreis von Studenten oder Kollegen.

Im Jahr 1583 veröffentlichte Platter sein erstes und einziges anatomisches Überblickswerk, die «*De corporis humani structura et usu libri III*». Er stützte sich dabei nach seinen eigenen Angaben auf über 50 Sektionen.<sup>16</sup> Die Ähnlichkeit mit dem Titel von Vesals berühmtem Werk ist offensichtlich und zweifellos gewollt. Platter inszenierte sich weiterhin als Nachfolger Vesals. Die Abbildungen stimmen bis in die Bezeichnung der einzelnen Körperteile durch Buchstaben weitgehend mit jenen Vesals überein; sie sind nur deutlich verkleinert. Neu sind im wesentlichen nur die Abbildungen der Skelette einer Frau, eines Kindes und eines Embryos. Die textliche Darstellung folgt der damals recht beliebten logisch-dichotomischen Methode: die einzelnen Teile werden in komplizierten, offenbar für das strukturierte Lernen gedachten, heute allerdings sehr unübersichtlich anmutenden, sich immer weiter verästelnden Aufgliederungen stichwortartig beschrieben. Anders als bei Vesal werden die anatomischen Bildtafeln jeweils auf der gegenüberliegenden Seite erläutert, was das Werk zu einem sehr brauchbaren und aufgrund des kleineren Formats – im Gegensatz zum teurerem Prachtwerk Vesals – auch erschwinglicherem, handlichem Lehrwerk machte.

### Die Anatomie der Frau

Originelle, eigenständige Funde kann Platter rückblickend kaum vorweisen. Nur in einem Bereich fügt er der Vesalschen Darstellung und den Vesalschen Bildern substantiell Neues hinzu, nämlich in der Anatomie der Frau. Platter veröffentlichte 1583 die älteste bekannte Abbildung eines weiblichen Skeletts, die erklärtermaßen dazu dienen sollte, die Unterschiede zum männlichen Skelett aufzuzeigen und darzustellen (Abb. 3). Die Unterschiede waren mit den Buchstaben A bis M gekennzeichnet und wurden in einer beigefügten Tafel «*De ossibus mulierum quae ratione uteri et mamillarum a viri ossibus nonnihil variant*» erläutert.

Abb. 3 Felix Platter, *De corporis humani structura et usu libri III*, Basel 1583.



14 Ebd., 356 und 369.

15 Kolb, *Geschichte*, 24f.

16 Platter, Felix: *De corporis humani structura et usu libri III* Basel 1583.

Manche dieser Unterschiede waren bereits von älteren Autoren erwähnt worden – das breitere weibliche Becken etwa und der weitere innere Beckenausgang.

Doch Platter fügte aus eigener Beobachtung weitere wichtige Unterschiede hinzu. Die Symphyse, also die vordere Verbindung der beiden Schambeinäste, sei bei der Frau kürzer und mit einem dicken Knorpel gefüllt, der eine gewisse Dehnung erlaube, was, ebenso wie die von Platter gleichfalls behauptete besondere Beweglichkeit des weiblichen Steißbeins, die Geburt erleichtern sollte. Die Pfeilnaht, die sich längs über die Schädelmitte zieht, sei bei Frauen manchmal bis zur Nasenwurzel verlängert. Die weiblichen Schlüsselbeine seien weniger stark gekrümmt als die des Mannes, was zur Schönheit der weiblichen Brust beitrage; Männer könnten dafür besser werfen und Speere schleudern. Die Rippen verknöcherten bei der Frau viel früher als beim Mann, um die Last der weiblichen Brüste tragen zu können; aufgrund eben dieser Last seien die Rippen der Frau auch weniger stark gekrümmt. Einen besonders auffälligen Befund illustrierte Platter zudem mit einer eigenen Detailabbildung: bei manchen Frauen finde sich im Brustbein bzw. an dessen Schwerfortsatz ein herzförmiges Loch, durch das die Gefäße zögen, über die nach der Niederkunft das Blut aus der Gebärmutter in die weiblichen Brüste fließe und dort zur Muttermilch werde.

Ausführlich und mit mehreren Abbildungen versehen, beschrieb Platters Werk auch die weiblichen Geschlechtsorgane. Hier sind die Unterschiede zur Vesalschen Darstellung (Abb. 4) allerdings nicht groß. Wie bei Vesal findet sich eine Darstellung der (angeblichen) Einmündung der weiblichen Harnröhre in den Gebärmutterhals (also die Scheide).<sup>17</sup> Auch die Klitoris wird aber nun dargestellt und bezeichnet. Diese den weiblichen Geschlechtsapparat und das weibliche Skelett betreffenden Teile und Abbildungen wurden 1586 und 1597 in den bekannten frauenheilkundlichen Sammelwerk «Gynaeciorum»<sup>18</sup> erneut abgedruckt.

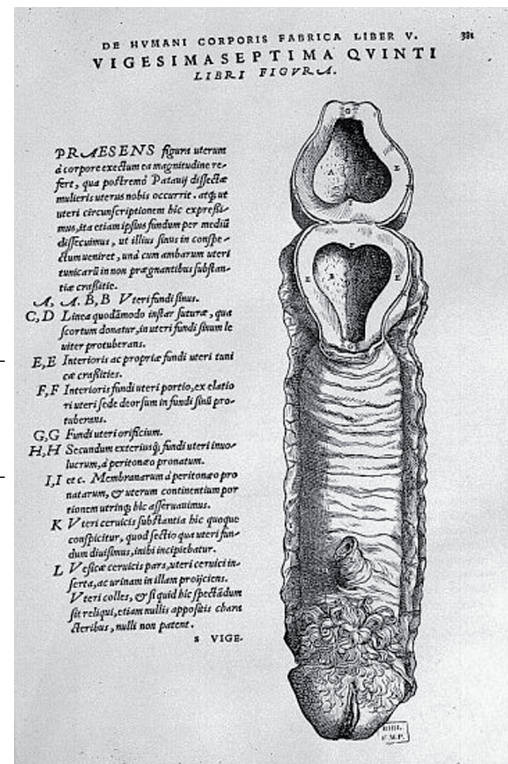


Abb. 4 Andreas Vesalius, De Humani Corporis Fabrica Libri Septem, Basileae : ex officina Ioannis Oporini, 1543.

Im Urteil der heutigen Medizin halten viele der Platter «entdeckten» besonderen Merkmale des weiblichen Skeletts einer empirischen Überprüfung nicht stand.<sup>19</sup> Vor dem Hintergrund jüngerer wissenschaftsgeschichtlicher Forschung zur Geschichte

17 Platter, De corporis, Tafel V, Buchstabe L.

18 [Wolff, Caspar (Hrg.)]: Gynaeciorum sive de mulierum affectibus commentarii. Basel 1586; Spachius, Israel (Hrg.): Gynaeciorum sive de mulierum [...] affectibus et morbis libri. Straßburg 1597.

19 Das besonders auffällige, herzförmige Loch geht vermutlich auf einen Einzelbefund an einer weibliche Leiche zurück, deren Skelett Platter ebenfalls präparierte und die sich, soweit noch erhalten, heute zusammen mit dem Vesalschen Skelett im anatomischen Museum in Basel befindet. Sie weist eine nicht ganz seltene Spaltbildung im unteren Brustbeinbereich auf, allerdings nicht mit jener vollkommenen Herzform, die Platter in seinem Werk wiedergab.



des anatomischen Geschlechtsunterschieds ist Platters Interesse an den besonderen Merkmalen des weiblichen Skeletts und der weiblichen Geschlechtsorgane jedoch bemerkenswert. Einer vielzitierten, freilich vor allem auf einer fast völligen Unkenntnis des umfangreichen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen lateinischen Schrifttums zu diesem Thema beruhenden, aber von zahlreichen Autoren immer wieder unkritisch übernommenen These Thomas W. Laqueurs zufolge, war das medizinische Denken über den anatomischen Geschlechtsunterschied bis ins 18. Jahrhundert durch ein «one-sex-model» bestimmt. Nach diesem Modell, so Laqueur, seien männliche und weibliche Anatomie als weitgehend identisch gedacht worden. Die weiblichen Geschlechtsteile habe man, gegründet auf eine bei Galen formulierte Analogie, von den männlichen nach zeitgenössischem Verständnis nur dadurch unterschieden gesehen, daß sie aufgrund der geringeren Wärme der Frau im Leibesinneren blieben, während die kräftigere Wärme des Mannes sie aus dem Leib treiben also gewissermaßen ausstülpen konnte. Erst im Laufe des 18. Jahrhundert sei das moderne «two-sex model» an seine Stelle getreten, in einer Situation, in der das aufklärerische Denken die Suche nach einer biologischen, natürlichen Geschlechterdifferenz vorangetrieben habe, die allen Gleichheitsidealen zum Trotz die patriarchalischen Strukturen und die Ungleichbehandlung der Frauen weiterhin rechtfertigen konnte.<sup>20</sup>

Platters anatomisches Werk zeigt dem gegenüber sehr eindrucksvoll ein dezidiertes Bestreben, solche anatomischen Geschlechtsunterschiede bereits um 1600 nicht nur an den Geschlechtsteilen, sondern auch im Innersten des Körpers, am Skelett, auszumachen, und ihnen durch scheinbar nach der Wirklichkeit gezeichnete Abbildungen eine objektive Evidenz zu verleihen. Ein wesentliches Motiv für dieses Interesse scheint die wachsende Erkenntnis der zeitgenössischen Ärzte gewesen sein, daß Frauen nicht nur als (potentielle) Patientinnen, sondern auch durch ihre innerfamiliäre Torhüterfunktion in Gesundheitsdingen entscheidende Bedeutung für den Erfolg ihrer



Praxen hatten. Frauenkrankheiten wurde damals zu einem wichtigen Gegenstand der medizinischen Literatur und zunehmend unter Titeln wie den erwähnten «Gynaeciorum» oder «De morbis mulierum» ausführlich abgehandelt. Wer, wie Platter, seine Kenntnis der anatomischen Besonderheiten des weiblichen Körpers (und des Embryos im Leib der Schwangeren) hervorhob, unterstrich damit zugleich seinen Anspruch auf besondere Kompetenzen in der Behandlung der Krankheiten von Frauen.<sup>21</sup> Ganz analog ist vermutlich auch die ebenfalls in Ergänzung zu Vesal eingefügte Abbildung eines Kinderskeletts in Platters Werk zu verstehen.

Abb. 5 Felix Platter, *De corporis humani structura et usu libri III*, Basel 1583.

20 Laqueur, Thomas W.: *Making sex. Body and gender from the Greeks to Freud*. Cambridge, Mass. London 1990.

21 Ausführlich hierzu Stolberg, Michael: *A woman down to her bones. The anatomy of sexual difference in the sixteenth and early seventeenth centuries*. In: *Isis* 94 (2003), 274-99.



Auch Kinder kamen bereits damals als Patienten in die ärztlichen Praxen und ihre bei den meisten Kinderkrankheiten eintretende baldige Genesung – völlig unabhängig von den eingesetzten Mitteln – konnte dem Arzt das Wohlwollen und das Vertrauen der Eltern auch in anderen Krankheitsfällen sichern.

### Caspar Bauhin (1560-1624)

Caspar Bauhin wurde 1560 als Sohn des Arztes Johannes Bauhin geboren. Er war ein Schüler von Felix Platter und Theodor Zwinger in Basel, setzte aber 1577 seine Studien im Ausland fort, unter anderem in Padua, wo er bei öffentlichen Sektionen zusah und selbst an Sektionen mitwirken konnte. Nach weiteren Studienaufenthalten in Bologna, Montpellier, Paris und Tübingen kehrte er nach Basel zurück und wurde 1581 promoviert.<sup>22</sup> Er übernahm 1582 zunächst die Professur für Griechische Sprache an der Basler Artistenfakultät, begann aber bald auch öffentliche Sektionen abzuhalten und führte 1589 einen anatomischen Demonstrationskurs durch. 1589 wurde ihm die neu geschaffene Professur für Anatomie und Botanik verliehen, mit der Auflage neben seinen regelmäßigen Vorlesungen jeweils im Frühjahr und im Herbst eine anatomische Sektion abzuhalten und im Sommer botanische Exkursionen abzuhalten.<sup>23</sup>



Die Anatomie war damit an der Basler Universität fest institutionalisiert. Schon 1578 hatte es erste Anläufe gegeben, eine Anatomieprofessur zu schaffen, doch sie waren aus finanziellen Gründen gescheitert.<sup>24</sup> Auch ältere Pläne, ein *Theatrum anatomicum* zu errichten, konkretisierten sich nun. 1588 erbat sich das *Collegium medicum* vom Senat ein Hinterhaus beim Unteren *Collegium*. Diese «*Domuncula posterior*» erwies sich als baufällig, aber als durch den Auszug einer Klasse des *Pädagogicum*s Raum im Erdgeschoß des *Collegium*s selbst frei wurde, richtete man 1589 dort, wo später der Hörsaal der zoologischen Anstalt Platz finden sollte, ein ständiges anatomisches Theater ein.<sup>25</sup>

Basel war damit eine der ersten Universitäten nördlich der Alpen, die den Medizinstudenten einen umfassenden anatomischen Unterricht bot. Allerdings wurden anatomische Demonstrationen in der Folgezeit nicht immer mit der gewünschten Regelmäßigkeit durchgeführt. Inwieweit daran Bauhins ausgedehnte ärztliche Praxis und seine Reisen zu auswärtigen Patienten schuld waren, und inwieweit es an dem – damals

22 Zur Biographie Bauhins s. Heß, J. W.: *Kaspar Bauhin des ersten Professor der Anatomie und Botanik an der Universität Basel, Leben und Charakter*. Basel 1860; Burckhardt, *Geschichte*, 95-100.

23 Zu Caspar Bauhins Wirken als Anatom vgl. Fuchs-Eckert, Hans Peter: *Caspar Bauhin. Erster ordentlicher Professor der Anatomie und Botanik an der Universität Basel (Teil II)*. In: *Bauhinia* 7 (1981), 45-62.

24 Kolb, *Geschichte*, 31.

25 His, *Geschichte*, 5; Kurz, *Zur Geschichte*, 11f; Kolb, *Geschichte*, 34.

vielerorts beklagten<sup>26</sup> – Mangel an Leichen für den anatomischen Unterricht lag, läßt sich rückblickend nicht mehr entscheiden.<sup>27</sup> Später versuchte man unter Felix Platters Dekanat die Versorgung mit Leichen dadurch zu sichern, daß man das Spital verpflichtete, jährlich ein bis zwei Leichen an die Anatomie abzugeben. Im Gegenzug sollten die Professoren im Turnus das Spital kostenlos versorgen. Auch das hatte nur begrenzten Erfolg. Zunehmend lehrte Bauhin die Anatomie anhand von Tiersektionen.<sup>28</sup>

Als anatomischer Schriftsteller trat Bauhin sehr ausgedehnt in Erscheinung.<sup>29</sup> 1588 veröffentlichte er einen «De corporis humani partibus externis tractatus». Deutlich erweitert wurde dieses Werk 1591 zum ersten Buch seiner «Anatomes libri duo». Das zweite Buch (1592) ergänzte die Abhandlung der äußeren Teile durch die der «partes similes spermaticae» (Knochen, Knorpel, Muskeln, Nerven etc.).

Im Jahr 1590 begann Bauhin freilich bereits mit der Veröffentlichung eines überaus erfolgreichen Lehrwerks. Es trug zunächst den Titel «De corporis humani fabrica libri quatuor» und bot im wesentlichen ein offenbar aus seinen Vorlesungen hervorgegangenes Kompendium der Vesalschen «Fabrica» mit Erläuterungen der Vesalschen Abbildungen. In den folgenden Jahren erweiterte Bauhin dieses Werk, unter verschiedenen Titeln, kontinuierlich. 1597 kam es als «Anatomica corporis virilis et muliebris historia» heraus. In großem Umfang wurden nun auch einschlägige Stellen aus den Werken der antiken und rezenten Autoritäten angegeben. Bauhin fügte zudem, möglicherweise unter dem Einfluß Felix Platters, eine ausführliche Beschreibung der weiblichen Geschlechtsteile ein, benannte die besonderen Merkmale des weiblichen Beckens und schilderte die Klitoris und ihre Bedeutung. 1604 erschien das Werk unter dem Titel «Institutiones anatomicae corporis virilis et muliebris historiam exhibentes» und war damit schon im Titel als einführendes, insbesondere für angehende Mediziner geeignetes Werk kenntlich gemacht. 1609 und 1615 folgten weitere Auflagen.

Am Schluß der «Institutiones» fand der Leser, wie schon bei Platter, eine Reihe der damals als didaktisches Medium verbreiteten logisch-analytischen Tafeln, die in immer feinerer Verästelung jeweils die Venen, Arterien, Nerven, Muskeln und Knochen und ihre Teil- und Unterstrukturen aufführten. Dazu kamen sechs Abbildungen von Strukturen, in deren Darstellung und Deutung Bauhin, wie er hervorhob, von der allgemein akzeptierten Meinung abwich. An erster Stelle stand die bis heute nach Bauhin benannt «Ileozökalklappe», die einen Rückfluß des Kots vom Dickdarm in den Dünndarm verhindert. Bauhin gilt heute nicht als der eigentliche Entdecker dieser Klappe, die andere Autoren schon vor ihm erwähnten. Er beschrieb sie jedoch erstmals ausführlicher und demonstrierte sie nach eigener Darstellung bei seinen Sektionen, indem er sie mit Wasser füllte und von den Zuhörern betasten ließ.<sup>30</sup> Auch zur Anatomie der Gallengänge glaubte er, wichtige neue Entdeckungen beigetragen zu haben, daß nämlich die gröbere, durchmischte Galle direkt von der Leber in den Zwölffingerdarm fließe, während die feinere, reinere Galle über kleine Gefäße aus der

26 Zu den anhaltenden Problemen der Leichenbeschaffung vgl. Stukenbrock, Karin: «Der zerstückte Körper». Zur Sozialgeschichte der anatomischen Sektionen in der frühen Neuzeit (1650 - 1800). Stuttgart 2001.

27 Bauhin wehrte sich energisch gegen die Vorwürfe (vgl. die Wiedergabe großer Teile eines Verteidigungsschreibens Bauhins vom 6.3.1592 in Kolb, Geschichte, Fußn. 36f)

28 His, Geschichte, 5; Kolb, Geschichte, 39f.

29 Zur Bibliographie von Bauhins anatomischen Werken s. Burckhardt, Geschichte, 100-107; Bauhin gab in den Vorworten zu seinen späteren Werken auch Rückblicke auf seine anatomischen Publikationen.

30 Vorwort zu Bauhin, Institutiones (1609).

Leber zunächst in die Gallenblase gelange. Deutlich ist auf dem entsprechenden Bild auch eine Klappe am Gallenblaseneingang erkennbar.<sup>31</sup> Allerdings mußte Bauhin erkennen, daß man seinen Entdeckungen nicht ohne weiteres glauben wollte. Selbst ein berühmter und erfahrener Anatom wie Pieter Paaw in Leiden erklärte, er habe die Bauhinsche Klappe nie finden können.<sup>32</sup>

Am bekanntesten wurde Bauhin als Anatom durch sein umfangreiches «Theatrum anatomicum» von 1605. Mit über 1300 Seiten, weit über 100 Abbildungen, zahllosen Belegstellen aus der älteren und jüngeren Literatur, einem ausführlichen «Index rerum et verborum» und einen Anhang mit den Erklärungstafeln zu den einzelnen Abbildungen bot es, in Burckhardts Worten, «das erste handliche und doch vollständige Lehrbuch der Anatomie». Inhaltlich geht das Werk noch deutlich über die «Anatomes libri duo» und die «Institutiones» hinaus. 1621 erschien das Werk in zweiter Auflage, in etwas größerem Format, geringfügig überarbeitet. Die weiterhin weitgehend Vesal entlehnten Abbildungen waren nun in einem eigenen Abbildungsteil zusammengefaßt, der nach Platterschem Vorbild jeweils auf der gegenüberliegenden Seite die 1605 in einem eigenen Anhang gegebenen Erläuterungen bot.<sup>33</sup> Im Text gewannen die physiologischen Aspekte und vereinzelt auch pathologische und kasuistische Passagen an Gewicht.<sup>34</sup>

Die überragende Bedeutung der Vesalschen Abbildungen für die Qualität und, allem Anschein nach, den Erfolg seines «Theatrum» steht in einem bemerkenswerten Kontrast zu den zunehmend kritischen verbalen Äußerungen Bauhins über Vesal, der denn auch unter den von ihm zitierten Autoritäten kaum ein Rolle spielte. Bauhin wollte die Anatomie wieder verstärkt auf die antiken Autoritäten, allen voran auf Galen gründen, dessen einschlägige Passagen oft auch an prominenter Stelle, unmittelbar auf die jeweilige Kapitelüberschrift folgend, genannt werden. Den antiken Autoritäten verdanke Vesal, wie Bauhin in einem handschriftlichen Eintrag in seinem Exemplar von Vesals Werk monierte, die meisten wahren Erkenntnisse, ohne sie jedoch als seine Quelle zu nennen. Er warf Vesal vor, Galen allzu heftig und in manchen Punkten unbegründet und aus einer unzureichenden Kenntnis der galenischen Werke heraus zu kritisieren, dabei aber selbst manche Strukturen übersehen oder falsch beschrieben zu haben.<sup>35</sup>

### **Anatomie und Pathologie: ein neues Bild vom Körper**

Der Ruhm, den sich Platter und Bauhin durch ihre anatomischen (und in Bauhins Fall auch durch botanische) Publikationen erwarben, trug zweifellos entscheidend zur großen Anziehungskraft der Basler medizinischen Fakultät im ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert bei. Dazu kam als dritte zentrale Figur Theodor Zwinger. Wie kaum ein anderer pflegte er ein europaweites Korrespondenznetzwerk und half so,

31 Daneben finden sich Abbildungen der Hirnbasis und der Gefäßanatomie der Nieren. Zu den von ihm in Anspruch genommenen Entdeckungen vgl. die kurze Auflistung bei Kolb, Geschichte, 50.

32 Brief von Wilhelm Fabry an Caspar Bauhin vom 17.12.1611, mit dem Bericht über eine ausführliches Gespräch mit Paaw zu diesem Thema (Universitätsbibliothek Basel, G2I2, 20).

33 Bauhin, Caspar: *Vivae imagines partium corporis humanis aeneis formis expressae & ex theatro anatomico Caspari Bauhini Baslieni. Archiatri desumptae*. Frankfurt 1620, mit einem kleinen, eigens paginierten Anhang mit ergänzenden Abbildungen zu einzelnen Tafeln.

34 Vgl. beispielsweise Bauhin, *Theatrum* (1620), 193, den Fall des badischen Rats Teuffel, der an Pleuritis und Empyem verstarb.

35 Vgl. die Ablichtung der Eintragung bei Kolb, Geschichte, Abb. 5.



Basel zu einem Mittelpunkt der zeitgenössischen «Res publica literaria medica» zu machen.<sup>36</sup> Als Anatom ist Zwinger jedoch nicht hervorgetreten. Er hat offenbar nie selbst eine Leiche seziiert. Seine posthum vom Sohn Jakob Zwinger herausgegebene «Physiologia medica» ist ein sehr theoretisches, in der Darstellung stark aristotelisch inspiriertes Werk. Die Anatomie spielt darin, trotz der damals sehr engen Verbindung von Anatomie und Physiologie<sup>37</sup> nur eine vergleichsweise randständige Rolle.<sup>38</sup>

Nach dem Ende der Ära von Zwinger, Platter und Bauhin verlor die Basler medizinische Fakultät ihre Führungsstellung und wurde für lange Zeit wieder eine unter vielen anderen, sicher auch bedingt durch die verheerenden Seuchenzüge und die Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs. Die anatomische Arbeit von Platter und Bauhin wirkte allerdings noch lange weiter. Platter und Bauhin hatten sich zwar nur beschränkt durch weithin anerkannte anatomische Entdeckungen hervorgetan. Jene Strukturen, die sie nach eigener Überzeugung oder Darstellung als erste gefunden hatten, waren entweder vor ihnen schon von anderen beschrieben worden oder hielten, wie im Falle mancher der von Platter geschilderten Besonderheiten des weiblichen Skelett einer späteren Prüfung nicht stand. Mit ihren ausdrücklich für Lehre konzipierten<sup>39</sup> und aus dieser hervorgegangenen Anatomiewerken gaben sie dem anatomischen Unterricht jedoch solide didaktische Grundlage. Sie unterstrichen die Bedeutung der persönlichen Autopsia, und Bauhin, der ehemalige Professor für Griechische Sprache, mahnte seine Leser zudem ganz im Sinne des medizinischen Humanismus zum Studium der griechischen Originaltexte von Hippokrates, Galen und Aristoteles. Bauhin spielte außerdem eine Schlüsselrolle in der Vereinheitlichung der anatomischen Nomenklatur; die unterschiedliche Benennung identischer anatomischer Strukturen sorgte damals immer wieder für Verwirrung und erschwerte den anatomischen Unterricht ganz erheblich.

Zugleich trug Platters und Bauhins Sektions- und Publikationstätigkeit – das hat die historische Forschung bisher unterschätzt – auch entscheidend zu einem der zentralen Entwicklungsprozesse der vormodernen abendländischen Medizin insgesamt bei. Lange Zeit hat man die Anfänge der pathologischen Anatomie im 18. Jahrhundert verortet und Giovanni Battista Morgagni mit seinen «De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis libri quinque» von 1761 als ihren maßgeblichen Wegbereiter gefeiert.<sup>40</sup> Doch Morgagni stand seinerseits in einer langjährigen Tradition, die entscheidende neue Impulse bereits durch die «Observationes» von Platter und anderen Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts lagen,<sup>41</sup> die die klinische Schilderung durch eine Beschreibung des pathologisch-anatomischen Befunds ergänzten.

36 Die Zwingerschen Briefe werden derzeit, wie andere umfangreiche Basler Briefbestände, am Würzburger Institut für Geschichte der Medizin im Rahmen des Projekts «Frühneuzeitliche Arztbriefe» der Bayerischen Akademie der Wissenschaften über eine Datenbank mit ausführlichen Briefregesten erschlossen.

37 Der Begriff «physiologia» wird zwar oft Jean Fernel im 16. Jahrhundert zugeschrieben, findet sich aber bereits im antiken Schrifttum. Er bezieht sich im wesentlichen auf die Lehre vom gesunden, naturgemäßen Körper im Gegensatz zur Pathologie als der Lehre vom krankhaft veränderten Körper; zur Geschichte und dem Bedeutungswandel des Begriffs s. demnächst Nutton, Vivian: «Physiologia» from Galen to Boring. In: Manfred Horstmanshoff (Hrsg.): Blood, sweat and tears. the changing concepts of physiology from antiquity into early modern Europe [in Vorbereitung].

38 Theodor Zwinger: Physiologia medica, eleganti ordine conscripta, rebusque scitu dignissime, Theophrasti item Paracelsi totius fere medicinae dogmatibus illustrata. Basel 1610.

39 Vgl. etwa Bauhin, Institutiones (1609), ad lectorem.

40 Morgagni, Giovanni Battista: De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis libri quinque. Venedig 1761.

41 Vgl. die umfangreiche Sammlung solcher Einzelbeobachtungen in Bonet, Théophile: Sepulchretum anatomicum seu anatomie practica ex cadaveribus morbo denatis proponens historias et observationes, quae pathologiae genuinae tum nosologiae orthodoxae fundatrix dici meretur. Genf 1679.

Zweifellos sahen Platter und Bauhin, wie andere zeitgenössische Anatomen auch, die Anatomie als einen Weg, die Weisheit und Vorsehung des Schöpfers anhand des komplizierten und stets zielgerichteten Baus des menschlichen Körpers aufzuzeigen.<sup>42</sup> Im Vergleich zu anderen Autoren spielt dieses Element jedoch in ihren Vorworten und Widmungen eine auffällig bescheidene Rolle. Die zentrale Bedeutung, die sie der Anatomie in ihren Werken – und offenbar auch in ihrer Lehre – zuwies, lag woanders. Sie verknüpften die anatomischen Befunde systematisch mit den Bedürfnissen der praktischen Medizin. Wie eingangs erwähnt, hatte das neue anatomische Wissen als solches nur vergleichsweise geringe Relevanz für die konkrete ärztliche Praxis am Krankenbett. Wenn ein Arzt einen scharfen, galligen Saft oder einen trüben, aus dem Bauchraum aufsteigenden Dampf als Ursache der Krankheit ausgemacht hatte, dann genügte für die Bestimmung und Behandlung der Krankheit die grobe Kenntnis der wichtigsten Organe und ihrer Lage. Platter und Bauhin machten sich nun daran, anatomische Befunde nicht nur am gesunden Menschen, sondern auch und gerade bei Kranken zu erheben und fanden immer wieder Veränderungen an den Organen, an den festen Teilen. Möglicherweise – das bleibt näher zu überprüfen – half ihnen dabei auch das in Basel getroffene Arrangement, demzufolge die Medizinische Fakultät Leichen aus dem örtlichen Spital bekommen sollte, Leichen von Patienten, die der betreffende Professor womöglich vorher auch selbst in Behandlung gehabt hatte. Die schiere Zahl der von Platter erwähnten Sektionsbefunde läßt freilich vermuten, daß er auch immer wieder die Hinterbliebenen von verstorbenen Patienten zur Zustimmung bewegen konnte – oder womöglich sogar deren Wunsch nach einer Aufklärung der genaueren Todesursache nachkam.

Platters anatomisches Werk und erst recht seine «Observationes» sind jedenfalls reich an Fallgeschichten, in denen Platter nicht nur die Krankengeschichte und das Beschwerdebild, sondern auch den pathologisch-anatomischen Befund post mortem beschreibt. Die Bedeutung dieser zunehmend engen Verbindung von Anatomie, pathologischer Anatomie und Klinik scheint auch Zeitgenossen durchaus bewußt gewesen zu sein. So ergänzte Israel Spach in der von ihm herausgegebenen zweite Auflage der «Gynaeciorum» von 1597 die bereits in der Ausgabe von 1586 abgedruckten Bilder und Erläuterungen Platters zur Anatomie der weiblichen Geschlechtsorgane durch gut zwei Dutzend, teilweise noch unveröffentlichte «Observationes» und «Curationes» Platters zu frauenheilkundlichen und geburtshilflichen Themen. Sie zeigten Platter als erfolgreichen Praktiker, der das ganze Spektrum an Frauenkrankheiten von fehlender sexueller Lust und Unfruchtbarkeit über Störungen der Menstruation bis zu schmerzenden Brüsten kannte, der gegebenenfalls, nachdem andere Ärzte jahrelang gerätselt hatten, mit eigenem Auge einen Verschuß des Gebärmuttermunds zu diagnostizieren wußte, der selbst in der Geburtshilfe, die noch weitgehend von den Hebammen beherrscht wurde, Kompetenzansprüche geltend machte und die Hebammen kritisiert – und der es gegebenenfalls auch verstand, die Ursache eines Leidens an der Leiche aufzuzeigen.<sup>43</sup>

Möglicherweise ist in ähnlicher Weise Bauhins nachdrückliches Bekenntnis zu Galen auch vor diesem Hintergrund zu sehen. Immerhin blieb ihm Vesal selbst der erwähn-

---

42 Vgl. beispielsweise Nutton, Vivian.: Wittenberg anatomy. In: Grell, Ole Peter (Hrg.): Medicine and the Reformation. London 1993, 11-32.

43 Plater, Felix: Observationes et curationes aliquot affectuum partibus hisce accidentium. Partim ex opere ipsius Anatomico prius excuso, partim ex observationum libro nondum edito. In: Israel Spachius (Hrg.), Gynaeciorum sive de mulierum tum communibus, tum gravidarum, parientium, et puerperarum affectibus et morbis libri, Straßburg 1597, ohne Seitenzählung.

ten kritischen handschriftlichen Notiz in seinem Exemplar von Vesals «De fabrica» zufolge, der «göttliche Vesal» und inhaltlich waren die Differenzen ohnehin gering. Als Grundlage für eine theoretisch ambitionierte ärztliche Praxis war das Werk Galens unvergleichlich wertvoller als das Vesals, der sich kaum mit all den Krankheiten und ihrer Behandlung befaßt hatte, mit denen die Ärzte alltäglich zu tun hatten.

Nicht ihre originellen Entdeckungen, sondern ihre erfolgreichen Bemühungen, die Anatomie für den gewöhnlichen praktischen Arzt vermittelbar und relevant zu machen, bilden insofern wohl das entscheidende Charakteristikum und das wirkmächtige Erbe der Basler Anatomie.

## Bibliographie

### Quellen

Bauhin, Caspar: *Vivae imagines partium corporis humanis aeneis formis expressae & ex theatro anatomico Caspari Bauhini Baslien. Archiatri desumptae.* Frankfurt 1620.

Bonet, Théophile: *Sepulchretum anatomicum seu anatomie practica ex cadaveribus morbo denatis proponens historias et observationes, quae pathologiae genuinae tum nosologiae orthodoxae fundatrix dici meretur.* Genf 1679.

Fabry, Wilhelm: *Wilhelm Fabry an Caspar Bauhin vom 17.12.1611*, Universitätsbibliothek Basel, G2I2.

Morgagni, Giovanni Battista: *De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis libri quinque.* Venedig 1761.

Plater, Felix: *Observationes et curationes aliquot affectuum partibus hisce accidentium. Partim ex opere ipsius Anatomico prius excuso, partim ex observationum libro nondum edito.* In: Israel Spachius (Hrg.), *Gynaeciorum sive de mulierum tum communibus, tum gravidarum, parientium, et puerperarum affectibus et morbis libri*, Straßburg 1597.

Platter, Felix: *De corporis humani structura et usu libri III*, Basel 1583.

Platter, Felix: *Tagebuch 1536-1567.* Hrg. v. Valentin Lötscher. Basel/Stuttgart 1976.

Spachius, Israel (Hrg.): *Gynaeciorum sive de mulierum [...] affectibus et morbis libri.* Straßburg 1597.

Vesal, Andreas: *Anatomia : Ein kurzer Auszug der Beschreibung aller Glieder des menschlichen Leibs aus den Büchern des hoch gelehrten Andreas Vesalius von Brüssel, Rö. Key. Maj. Leibarzt, samt den Figuren und deren Auslegung, allen Liebhabern dieser löblichen Kunst, um so das unausprechliche Wunderwerk Gottes in der Natur kennen zu lernen, und besonders Wundärzten Deutscher Nation zum Nutzen ins Deutsche gebracht.* Hrg. v. Alban zum Thor. [Nürnberg] 1551.

[Wolff, Caspar (Hrg.)]: *Gynaeciorum sive de mulierum affectibus commentarii.* Basel 1586.



Zwinger, Theodor: *Physiologia medica, eleganti ordine conscripta, rebusque scitu dignissime, Theophrasti item Paracelsi totius fere medicinae dogmatibus illustrata.* Basel 1610.

### Literatur

Burckhardt, Albrecht: *Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel, 1460-1900.* Basel 1917.

Carlino, Andrea: *Books of the body. Anatomical ritual and Renaissance learning.* Chicago 1999.

Cunningham, Andrew: *The anatomical Renaissance : the resurrection of the anatomical projects of the ancients.* Aldershot 1997.

French, Roger: *Dissection and vivisection in the European Renaissance.* Aldershot 1999

Fuchs-Eckert, Hans Peter: *Caspar Bauhin. Erster ordentlicher Professor der Anatomie und Botanik an der Universität Basel (Teil II).* In: *Bauhinia* 7 (1981), 45-62.

Gadebusch Bondio, Mariacarla: *Officinae sanguinis. Theorien zur Hämopoese in der Renaissance.* In: dies. (Hrg.): *Blood in history and blood histories.* Florenz 2005, 137-67.

Heß, J. W.: *Kaspar Bauhin des ersten Professor der Anatomie und Botanik an der Universität Basel, Leben und Charakter.* Basel 1860; Burckhardt, *Geschichte*, 95-100.

His, Wilhelm: *Zur Geschichte des anatomischen Unterrichtes in Basel.* In: *Gedenkschrift zur Eröffnung des Vesalianum, der neu errichteten Anstalt für Anatomie und Physiologie in Basel.* Leipzig 1885, 1-35.

Kolb, Werner: *Geschichte des anatomischen Unterrichtes an der Universität zu Basel 1460-1900.* Basel 1951.

Kurz, Hugo: *Die ältesten Skelett-Präparate der Welt (=Aus dem Anatomischen Museum Basel, Heft 1).* Basel 1992.

Kurz, Hugo: *Zur Geschichte des Anatomischen Instituts und des Anatomischen Museums Basel (= Aus dem Anatomischen Museum Basel, Heft 7).* Basel 1995.

Laqueur, Thomas W.: *Making sex. Body and gender from the Greeks to Freud.* Cambridge, Mass. London 1990.

Miescher, Friedrich: *Die medizinische Fakultät in Basel und ihr Aufschwung unter F. Plater und C. Bauhin. Mit dem Lebenslauf von Felix Plater.* Basel 1860.

Nutton, Vivian: «Physiologia» from Galen to Bording. In: Manfred Horstmanshoff (Hrg.): *Blood, sweat and tears. the changing concepts of physiology from antiquity into early modern Europe [in Vorbereitung].*

Nutton, Vivian: *Wittenberg anatomy.* In: Grell, Ole Peter (Hrg.): *Medicine and the Reformation.* London 1993, 11-32.

Roth, M.: *Andreas Vesalius in Basel (= Separatabdruck aus: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, N.F. Bd. 2, Heft 2).* Basel 1885.

Sawday, Jonathan: *The body emblazoned. Dissection and the human body in Renaissance culture.* London - New York 1995.

Schirrmeyer, Albert (Hrg.): *Zergliederungen - Anatomie und Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit (= Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit, Bd. 9, Heft 1/2).* Frankfurt am Main 2005.

Stolberg, Michael: *A woman down to her bones. The anatomy of sexual difference in the sixteenth and early seventeenth centuries.* In: *Isis* 94 (2003), 274-99.

Stolberg, Michael: *Die Harnschau. Eine Kultur- und Alltagsgeschichte.* Köln/Weimar 2009.

Stukenbrock, Karin: *«Der zerstückte Körper». Zur Sozialgeschichte der anatomischen Sektionen in der frühen Neuzeit (1650 - 1800).* Stuttgart 2001.

Vollmuth, Ralf: *Das anatomische Zeitalter. Die Anatomie der Renaissance von Leonardo Da Vinci bis Andreas Vesal.* München 2004.